

# SEELSORGE IM WANDEL

Zur 50-Jahr-Feier des Pastoralamtes  
der Diözese Linz

Herausgegeben  
vom  
Diözesanarchiv Linz  
Redigiert von Rudolf Zinnhöbler  
in Zusammenarbeit mit  
Johannes Ebner

Linz 1989

## INHALT

Vorwort	3
FRANZ VIEBÖCK † Seelsorge im Wandel: 1915—1975	5
JOSEF BIRMILI Seelsorgeamt und Seelsorge im Bistum Linz zur Zeit des Nationalsozialismus	16
JOSEF WIENER Franz Vieböck — erster Leiter des Seelsorgeamtes	50
RUDOLF ZINNHOBLER (Hg.) Seelsorge und Seelsorgeamt im Bistum Linz in Dokumenten (1927—1944)	54
BILDANHANG	68

## **FRANZ VIEBÖCK — ERSTER LEITER DES SEELSORGEAMTES**

Von Josef Wiener

Vor fünf Jahren, am 7. September 1984, einem Herz-Jesu-Freitag, starb völlig unerwartet der ehemalige Leiter des Pastoralamtes der Diözese Linz und Gründer des Linzer Kirchenblattes (heute „Kirchenzeitung der Diözese Linz“), Prälat Franz Vieböck.

Als Sohn einer alteingesessenen Weberfamilie in Helfenberg erblickte er am 12. Mai 1907 das Licht der Welt. Das Gymnasium besuchte er am Kollegium Petrinum in Linz-Urfahr, Theologie studierte er an der Philosophisch-theologischen Diözesanlehranstalt. 1930 wurde er in Linz zum Priester geweiht. Von 1931 bis 1934 war er Kaplan in Mondsee, anschließend bis 1938 Sekretär des Katholischen Volksvereines für Oberösterreich.

### **Aufbau und Ausbau des Seelsorgeamtes**

Nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich und nach dem Verbot des katholischen Vereinswesens durch die NS-Behörden wurde Franz Vieböck von Bischof Johannes M. Gföllner mit dem Aufbau des Seelsorgeamtes (heute Pastoralamt) betraut, das den Ausfall bisheriger Möglichkeiten der Seelsorge kompensieren sollte. Mit ganzer Kraft widmete sich Vieböck der neuen Aufgabe. Einerseits versuchte er den Priestern Behelfe für die Liturgie zukommen zu lassen (die der spätere Diözesanbischof Dr. Franz Zauner druckte), andererseits mußte er immer wieder bei der Gestapo intervenieren für eingekerkerte Mitbrüder. Bei keinem dieser schweren Gänge wußte er, ob er noch in Freiheit zurückkehren konnte.

Trotz dieser schwierigen Umstände wurde, dank des Einsatzes von Franz Vieböck, das Seelsorgeamt zu einer unersetzlichen Impulsstelle für die Pastoral der Diözese.

Nach dem Krieg begann der Wiederaufbau des kirchlichen Lebens in der Diözese. Vieböcks Weitblick und seine gute Hand in der Auswahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglichten es ihm, das Linzer Pastoralamt zu einer Größe und Bedeutung zu führen, wie das in kaum einer anderen deutschsprachigen Diözese der Fall ist. Mit diesem Instrument konnten auch die Reformbewegungen im Zusammenhang mit dem Konzil und der Diözesansynode bewältigt werden, wobei Vieböck von Anfang an nicht nur seinen priesterlichen Mitbrüdern das Vertrauen schenkte, sondern auch den Laienmitarbeitern, die er in bedeutende Aufgabenbereiche einführte.

### **Ein Vertreter der „schreibenden Kirche“**

Vieböck kannte die Bedeutung des gedruckten Wortes. Er selber war immer mehr ein schreibender als ein sprechender Mensch. Er nützte die erste sich ergebende Möglichkeit und gründete im Jahre 1945 das „Linzer Kirchenblatt“. Er war dessen Schriftleiter,

und unter seiner redaktionellen und kaufmännischen Leitung entwickelte sich die Kirchenzeitung zur auflagenstärksten oberösterreichischen Wochenzeitung und zu einem weit über die Diözesangrenzen hinaus bekannten und anerkannten kirchlichen Organ. Die Linzer Kirchenzeitung war wohl sein größtes Anliegen. Weil das gedruckte Wort niemals jeder Meinung entsprechen kann, wurde er oftmals auch wegen seiner Großzügigkeit und Respektierung der Meinungsfreiheit kritisiert. In seiner Bescheidenheit, Frömmigkeit und auch wegen seines Humors konnte er allen seinen Kritikern, zum Teil auch Gegnern, verzeihen, ja das meiste hat er in diesem Bereich einfach vergessen.

1949 gründete Vieböck überdies das Jahrbuch der Diözese Linz, das er durch Jahrzehnte selbst redigierte.

### **Andere Aufgaben**

Vieböck hatte nicht nur das Vertrauen der Bischöfe, die er in der Leitung der Diözese mit Rat und Tat unterstützte (er diente vier Bischöfen), er gewann auch das Vertrauen seiner Mitbrüder, wie das wenigen anderen Priestern in einem ähnlichen Maße gegeben war. Er wurde Generaldechant und durch zwei Perioden hindurch auch der Sprecher des Priesterrates. Er war in fast allen diözesanen Gremien in entscheidenden Positionen tätig und hatte mit seiner Erfahrung und seiner Weisheit umfassende Einflußmöglichkeiten.

Trotz einer fast nicht mehr zu bewältigenden Aufgabenfülle blieb Vieböck das, was er immer war, der Seelsorger, der sich der Nöte der Menschen annahm. In besonderer Weise war er Seelsorger der Karmelitinnen in Linz, denen er auch den Wiederaufbau ihrer zerbombten Kirche ermöglichte. Für notleidende Menschen aller Art war er eine sichere Adresse.

Seine Sorge galt aber nicht nur der Kirche in Linz, sondern auch der Kirche in der ganzen Welt. Er, der niemals selber ein Fahrzeug besessen hatte, arbeitete in der MIVA (Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft) mit und wurde ihr Präsident.

Darüber hinaus gehörte Vieböck seit dem Jahr 1956 dem Domkapitel an und damit dem bischöflichen Konsistorium, in dem alle wichtigen Entscheidungen der Diözese Linz behandelt und mitentschieden werden. Seit 1981 war Vieböck Dompropst, also der Vorsteher des Domkapitels, und zugleich der Chef der Güterverwaltung der Güter des Domkapitels.

Wegen seines Ansehens und wegen seiner Fähigkeit, Streit zu schlichten, wurde er auch zum Leiter der diözesanen Schlichtungs- und Schiedsstelle bestimmt.

### **Ein aktiver Lebensabend**

Im Jahre 1974 legte Vieböck die meisten seiner Aufgaben zurück, vor allem die Leitung des Bischöflichen Pastoralamtes. Die Schriftleitung der Linzer Kirchenzeitung und des

Jahrbuches der Diözese Linz behielt er noch bis zum Jahre 1977. Aber auch in seinem Ruhestand arbeitete Vieböck ungebrochen weiter. Neben seiner Tätigkeit als vielbesuchter Beichtvater und Gesprächspartner widmete er sich den Aufgaben im Domkapitel und war gerne bereit, einen Rat zu geben, wo dieser gefragt war. Niemals drängte er sich mit seiner Meinung oder mit seinem Rat auf. Dem Pastoralamt blieb er weiterhin in freundschaftlicher Weise verbunden und besuchte es, soweit es ihm möglich war, fast täglich. Gerne übernahm er auch Aufgaben, die der Bischof ihm übertrug, insbesondere auch die Spendung des Firmsakramentes.

### **Der Mensch und Priester**

Es ist fast unmöglich, die vielen Tätigkeiten und Verantwortungen von Franz Vieböck aufzuzählen. Unsere vorhin gebrachte Auflistung ist sehr unvollständig. Noch weniger ist es möglich, ihn selber als Menschen und Priester zu würdigen. Dennoch gibt es einige Erfahrungen, die in der Begegnung mit Vieböck immer wieder zutage getreten sind.

Sein Fleiß, seine Zähigkeit, seine bedächtige Art, die Dinge zu überlegen, aber, wenn sie einmal überlegt waren, sie unbeirrt zur Durchführung zu bringen, hat jeden beeindruckt, der mit ihm zusammenarbeitete. Sein Führungsstil hat den Menschen und den verschiedensten Talenten viel Raum und Freiheit gegeben. Er pflegte zu sagen, daß er mit den Köpfen seiner Mitarbeiter denke.

Mitten in der Hektik und Bedrängnis der täglichen Arbeit hatte er immer wieder Zeit, und es ging eine Ruhe von ihm aus, die aufgeregte Menschen und Situationen besänftigen konnte.

Obwohl er im tiefsten Wesen ein Mensch war, der das Bewahrende liebte, war er sich bewußt, daß die Kirche in Bewegung sein müsse und sich den zukünftigen Aufgaben zu stellen habe. So war er aufgeschlossen dem Neuen, dem Zukünftigen, nicht aus Neugierde oder Ungeduld, sondern aus seinem großen Gottesvertrauen und aus dem Reichtum seines wirklich frommen Lebens. So konnte Vieböck in wesentlicher Weise dazu beitragen, daß ein Klima in der Diözese Linz entstand, das sich auch in schwierigen Zeiten bewährt hat. Nämlich eine optimistische Aufgeschlossenheit, ein vielfältiger Aufbruch einer lebendigen Kirche und vor allem das Zurücktreten von Ängstlichkeit, die letztlich aus mangelndem Glauben kommt. Vieböcks Glaube war viel zu tief, als daß er einstimmen konnte in die pessimistischen und kleinkarierten Äußerungen mancher Zeitgenossen.

Der Tod kam für Prälat Vieböck zwar völlig unerwartet, aber er traf ihn nicht unvorbereitet. Er sprach oft von der Möglichkeit seines Sterbens, und er rechnete auch mit einem plötzlichen Abberufenwerden. Er vollendete seinen Glaubensweg und half vielen Menschen auf diesem Weg. Er war vielen Begleiter und Vorbild. Er konnte Vertrauen schenken und Freundschaft bewahren, er liebte die Kirche und diente ihr bis zum letzten

Atemzug. Er war ein bescheidener, aber vornehmer Mensch. Ein Christ, der seinen Glauben nicht nach außen beteuern mußte. Er glaubte an das Wirken des Geistes in der Führung der Kirche, und er vertraute auf den redlichen Willen derer, die in der Kirche mitarbeiten. Und so zählt Vieböck zu den bedeutendsten priesterlichen Gestalten, die dieses Jahrhundert in unserer Diözese hervorgebracht hat.